

großen Plan- und Modellsammlungen in Paris und Stockholm entwickelte sich eine Kopistentätigkeit, in der man sich fleißig an zeitgenössischen und historischen Beispielen übte. Hier waren, wie gesagt, die Zentralmächte des Absolutismus führend, ihre Archive bieten heute noch in seltener Geschlossenheit eine schier unerschöpfliche Quelle. Der Beitrag des deutschsprachigen Raumes liegt in dieser Epoche auch weiterhin mehr auf dem Gebiet der Theoriebildung, um nur auf Namen wie Speckle, Böckler, Furttembach, Rimpler usw. hinzuweisen. Der junge Dahlberg<sup>28</sup> entfaltete einen regelrechten Kult um diese bewunderten Vorbilder, noch wirkte in ihm der doktrinaire Eifer der Renaissancetheoretiker nach; die überzeugt waren, daß man stets nach dem höchsten streben müsse, daß eine schlechthin ideale Lösung, insbesondere für das Problem der radiokonzentrischen Festungsstadt, erreichbar sei, als non plus ultra sozusagen. Dahlbergs viele Schüler sorgten für die schnelle Verbreitung dieser Ideen. Bei Vaubans Epigonen, welchen die Lehre von seinen angeblichen drei Systemen zu verdanken ist, finden sich dann ähnliche Züge wieder. Entscheidend aber erscheint mir der Sprung zum Konkreten um die Mitte des 17. Jahrhunderts, der die Idealstadt aus Utopien in die irdischen Gefilde zurückholt.

Ermessen läßt sich dieser Sprung am Verhältnis zum Plan, zum Grundriß der beispielhaften Modellanlage, die als unüberwindlich, wohlerbaut, ebenmäßig usw. von allen gefeiert wurde. Ich habe in diesem Zusammenhang den sogenannten „Urplan von Vauban 1680“ für Saarlouis vor Augen, der in der Sammlung Dr. Spieß erhalten ist und die Originalaufschrift „Distribution des batiments de Sarrelouis“ trägt.<sup>29</sup> Die Verteilung der Kirche und Palais erinnert im Prinzip noch immer an mediceische Anlagen wie Terra del Sole<sup>30</sup>, allerdings übertragen in einen abgemessenen Rationalismus, eine Ökonomie der Räumlichkeit bei aller Großzügigkeit wie sie in Italien nicht vorgekommen war und nur in der Welt der neuen starken Zentralmächte gedeihen konnte<sup>31</sup>. Schon der Utopist Filarete hatte höchst differenzierte Bebauungspläne vorgelegt, doch darin zurechtfinden konnte man sich nur, wenn man dazu seinen konfusen Roman „Sforzinda“ gelesen hatte. Die Elemente werden bei Vauban und seinen Mitarbeitern hochgradig rationalisiert, jede Bauklasse hat ihren festen Platz, gravitatisch durchschneiden die Achsen den urbanen Körper wie die Hauptalleen in einem Park von Le Notre.

Ist diese visuelle Analogie auch von dem Zeitgenossen von damals erlebt worden? Ein Überblick über die Gesamtheit der ausgeführten Planung, wie wir sie heute bei wohl erhaltenen Anlagen im Flugphoto realisieren können, war dem Menschen des 17. und 18. Jahrhunderts natürlich verwehrt. Er hatte die Erd- und Kasemattenbefestigungen aus einem völlig anderen Blickwinkel vor Augen, wenn er nicht einen beherrschenden Turm bestieg oder gar ein Modell betrachtete. Bei Beschreibung der Frau Rat Goethe, die eingangs zitiert wurde, schildert den alltäglichen Eindruck von einer

<sup>28</sup> Bis auf weiteres liegt über diesen bedeutenden europäischen Barockbaumeister nur grundlegende Literatur in schwedischer Sprache vor, eine Monographie steht noch aus.

<sup>29</sup> Hans-Walter Herrmann, Neuaufgefundene Pläne saarländischer Städte, in: 19. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland. Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte, 1972, S. 29–40.

<sup>30</sup> Donatini, siehe Anm. 16.

<sup>31</sup> Le pouvoir central et les villes en Europe du XVe siècle aux débuts de la révolution industrielle, hrsg. vom Comité danois par l'histoire des villes, Byhistoriske skrifter 1, Kopenhagen 1978.